

Nun bestand also kein Zweifel mehr, wer die Schiller-Ausgabe hatte verschwinden lassen. Es war ohne Zweifel mein Großvater selbst gewesen, der damit seinen letzten Willen bekundet hatte. Freilich wie er es gemacht hat, das ist sein Geheimnis geblieben. Vielleicht war diese Tat gar die Ursache dafür, daß jene Lungenentzündung über ihn kam, die seinen Tod bedeutete. Aber was mochte ihn veranlaßt haben, die Bände zu verstecken und gerade im Keller meiner Eltern? Fürchtete er, daß sie nach seinem Ableben doch in die Hände jenes Professors gelangen würden oder mochte er bei diesem Entschluß an seinen Schwiegersohn, meinen Vater, gedacht haben oder an dessen Sohn, seinen Enkel, der so gerne auf seinem Schoße saß, als er noch kaum eines Wortes mächtig war?

Ich weiß nur, daß ich schon als Kind die Schiller-Bände immer mit großer Ehrfurcht und Scheu betrachtete, wenn ich einmal heimlich in das sogenannte gute Zimmer schlüpfte, in dem der größte Anziehungspunkt für mich der Bücherschrank war. Gar bald hatte ich entdeckt, wo der Schlüssel zu ihm verborgen lag. Zuerst war es freilich ein dreibändiges Werk mit dem Titel „Buch der Erfindungen“, das mich ganz in seinen Bann zog. Vor allem hatten es mir natürlich die Abbildungen angetan. Was gab es da alles zu sehen, das des Menschen Geist erdacht hatte!

Ich bin heute noch der Meinung, daß man zu den Büchern, die einem wirklich Erlebnis werden sollen, hingeführt werden muß. Wie ich damals als junger Pennäler dazu kam, den ersten Band der Schiller-

Ausgabe aus dem Bücherschrank zu holen und ihn mit seltsamer Beharrlichkeit durchzulesen, weiß ich nicht mehr. Es waren die Gedichte, und sie gaben mir den ersten Eindruck davon, welcher magischen Kraft die gebundene Form des Wortes fähig ist. Ja ich las jeden Vers, als bestünde das ganze Buch aus einem einzigen Gedicht. Dann nahm ich mir den 2. Band, dann den 3. vor und so fort. Ich merkte wohl, daß manches, was ich da las, noch über mein junges Begreifen ging, aber ich ließ nicht ab, bis mich dann doch und zwar angesichts der vielhundertseitigen „Geschichte des Abfalls der Vereinigten Niederlande“ die Kraft verließ. Und ich muß zu meiner Schande gestehen, daß es mir in meinem späteren Leben eigentlich mit jedem größeren Geschichtswerk genau so ergangen ist. Das Leben in seiner Gegenwärtigkeit war mir zeitlebens wichtiger. Dessen ungeachtet nahm ich aber gleichwohl noch die Hürde von Schillers „Ästhetischen Schriften“, ebenso wie mir seine Rede: „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?“ bedeutsam genug erschien, um sie gleich zweimal zu lesen.

So kann ich wohl mit einiger Berechtigung behaupten, daß der Same, den mein Großvater im Dunkel der Erde verbarg, Wurzeln geschlagen und auch Frucht getragen hat. Nun stehen die schönen Bände in meinem Bücherschrank. Und wenn einmal einer meiner Söhne mit gleicher Ehrfurcht, wie ich es tat, nach ihnen greift, dann wird Friedrich Schillers Werk nicht aus dem Gedächtnis derer schwinden, die von Auftrag und Vermächtnis dessen wissen, was es heißt: ein Deutscher zu sein.

Schiller

Der Heimat fern, in kleinen Gassen zwischen engen Wänden
Lärmliebende Studenten zu belehren hergesandt,
Stolz in Beschränkung, nie geschauter Schönheit zugewandt,
Sitzt er, Gesichtern leuchtend hingeneigt, die Stirn in Händen.

Vom kühnen Mund beherrscht die Augen, daß sie Andacht fänden,
Ist ihm der Blick aus Kleinstadtlärm und armer Tage Tand
Weitab geöffnet in hellenischen Glanz, da offen stand
Ein Tempel jedem Gott, dem Schicksal und des Blutes Bränden.

Da Meer- und Sonnengang und Mondnacht noch das Dasein kränzten
Bedeutungsvoll, und Kräfte sich zu Anmut leicht ergänzten
In hohem Wettstreit. Wo das wieder? Da, noch ungenannt,

Grüßt ihn im Geist der Freund. Errafft ist ihm mit einem Male
Der Mut: Nicht rückwärts, vorwärts liegen werte Ideale!
Und wo zur Menschheit wirkt ein Wille: Da ist Griechenland.

F. A. Schmid Noerr